

Sayounara, kyou no hi

(Leb wohl, heutiger Tag)

Von Ketsurui

Kapitel 1: Kongen [(Beginning)]

Die Stimmen, wie wirr sie reden. Ich höre nur ein unregelmäßiges, nervtötendes Summen. Meine Augenlider kleben regelrecht aneinander. Es fällt schwer, sie zu öffnen.

„...Kai?“

Es wird ganz still. So, als wäre mein Name etwas dreckiges, das man nicht aussprechen dürfe und mit Ächtung bestraft würde. Ich sehe die vier an. Mein Anblick muss ja sehr mitleidserregend sein, so wie sie jetzt schauen. Ich spare mir ein Nicken, mein Kopf schmerzt auch so genug.

Es ist hell. Ich glaube, ich bin in einem Krankenhaus oder so ähnlich. Bei mir zu Hause, da sieht es anders aus. Verdammte anders.

„Na?“

Jemand bricht das Schweigen.

Eigentlich kann ich ihre unterschiedlichen Stimmen gut voneinander trennen, doch momentan will es mir nicht gelingen. Ich schaue leicht nach links, woher die Frage kam. Du lächelst mich von dort an und ich muss unweigerlich auch lächeln, obwohl mir so gar nicht danach ist.

Dumm, wie ich doch bin.

„Wie fühlst du dich?“, erweiterst du samt. Meinst du die Frage jetzt ernst?

„Prima.“, antworte ich sarkastisch, aber ich bezweifle, dass sie mich überhaupt verstanden haben. Ich kann noch nicht sprechen.

Schuhe klackern leise auf dem Boden. Jedes Geräusch tut mir weh. Jemand nimmt sich meine rechte Hand und scheint sich jetzt einen Stuhl zum Bett zu ziehen, und sich auf diesen zu setzen. Uruhas Daumen streichelt kreisförmig über meinen Handrücken. Ich drehe meine Augen zu ihm.

„Du hast uns vielleicht Sorgen gemacht.“ Jetzt spricht unser schwarzhaariger Gitarrist. Ich sehe auf die Decke vor mir. Wenn ich könnte, würde ich mich jetzt entschuldigen, glaube ich...

Sorgen waren doch immer das Letzte, was ich ihnen bereiten wollte.

„Wird schon wieder.“, fügt er schnell hinzu und du fährst mir an seiner Stelle liebevoll durch die matten Haare, weil Aoi nur am Fußende steht. Reita neben ihm. Die Arme kühl und abwehrend vor sich verschränkt. Und fast so kalt sieht er mich auch an. Ich hebe meine zierliche Hand und dränge die von dir mit einer unbestimmten Bewegung

von meinem Schopf.

Mein Herz schlägt irgendwie viel zu schnell, wenn du mich anfasst...

Die eleganten Finger des Leadgitarristen legen sich fester um mein Handgelenk. Ich sehe zu der blonden Diva, welche mich darauf aufmunternd anlächelt, während sie spricht.

„Ich denke, es bringt nichts weiter, wenn wir Kai mit unserer Anwesenheit von seiner Genesung abhalten. Ich pass' auf ihn auf.“ Jetzt sieht er die anderen an.

Ein Rauswurf. Aber ich musste zugeben, wenigstens hatte er das Ganze schön verpackt.

Ich wollte gerade etwas erwidern, doch du hattest mir die Antwort schon abgenommen und wahrscheinlich hätte man mich bei meiner Krächzstimme sowieso nicht gut verstanden.

„OK.“

Du stehst auf und ich folge dir mit dem Blick. Sehe ich so fertig aus, oder warum fährst du mir jetzt gleich noch mal tröstend über meinen pochenden Kopf?

„Gute Besserung.“ Du gehst und Reita folgt dir. Er hat kein Wort mehr verloren. Bedenklich, wie ich finde.

„Mach' dir keine Sorgen. Das bekommen wir schon wieder hin.“, sagt der Schwarzhaarige, der ein wenig verloren allein im Raum steht, und mir ist, als hätte er meinen früheren Optimismus geerbt.

Jetzt geht auch er und schließt die massive Tür hinter sich.

Der junge Mann neben mir lässt die Schritte der Members ausklingen, bis er das Wort ergreift.

„Was war das denn, Yutaka?“

Ich sehe ihn nicht an. Irgendwie ist mir das gerade schwerst peinlich, wie er den weißen, langärmlichen Krankenhauskittel hochkrepelt und mit seinen dünnen, ästhetischen Fingern die zahlreichen, teils noch nicht verheilten Wunden auf meinem Unterarm nachfährt. Er beugt sich zu mir nieder und leckt über meine Narben.

„Das steht dir gar nicht.“

Jetzt saugt er an meiner blassen Haut. Ich seh' nicht hin. Ich lass ihn machen.

Er weiß so viel.

Er weiß zu viel.

Mein Kopf tut schon wieder weh. Ich entziehe ihm den Arm und lege meine Hand an meine pochende Schläfe.

„Geht's?“, fragt er. Er fragt, wie es mir geht. Wenn das nicht schon ziemlich absurd war, jetzt klang es auch noch ehrlich.

„Soll ich das Fenster aufmachen?“ Er steht auf, geht zur verglasten Außenwand rechts neben mir und öffnet die Erfindung, die es uns seit Jahrhunderten erlaubt durch Wände zu sehen. Jetzt schau' ich ihn doch an - ziemlich kritisch sogar -, ohne, dass es mir wirklich aufgefallen ist und ich schaue seinen schlanken Rücken an und seine ausgefallene, freizügige Kleidung. Wenn man es nicht besser wüsste könnte man meinen, er sei eine Frau...

Mein Gedankenfluss wird abrupt abgebrochen. Ein knarrendes Geräusch schießt an meine geschundenen Ohren und wir beide drehen uns ruckartig der Tür zu. Ein älterer Mann mit einem freundlichen Lächeln im weißen Kittel steht vor uns. Die anderen scheinen bescheit gesagt zu haben, dass ich aufgewacht bin.

„Uke-san.“ Uruha und er verbeugen sich höflich, ehe er sich zu mir wendet. Er schüttelt mir kurz die Hand und ich schaffe ein leichtes Lächeln auf meine Lippen.

„Ich bin dann mal weg. Yutaka, ruf mich an, wenn du fertig bist.“

Ich nicke überflüssigerweise. Das war ein Befehl, keine Bitte. Im Befehlegeben war er gut.

„Yuta-chan?“ Am liebsten würde ich nur nicken, aber das sieht er ja durch's Handy nicht.

„Ja.“, antworte ich brüchig.

„Und? Was gibt's?“ Er weiß doch genau, dass ich nicht reden will.

„Er sagt, ich hätte Glück gehabt. Die Gehirnprellung hätte keine Spätfolgen und ich könnte bald wieder heim.“ „Heim'...

„Das freut mich.“, sagt er. Verzichtbar. Natürlich freut es ihn, dass sein Spielzeug dann wieder bei ihm ist.

„Mich auch.“, lüge ich flüsternd und mir kommen dabei die Tränen.

„Wann darf ich dich abholen?“

Gar nicht.

„Um 7.“ Meine Stimme bricht ab und ich sitze nur noch zitternd auf der Bettkante.

„Morgen Abend.“

„OK. Bis dann. Ich freu' mich.“, sagt er und ich drehe den Hörer ein wenig von meinem Mund weg, dass er mich nicht schluchzen hören kann. Ich schlucke und ich schlucke alles hinunter.

„Ja, bis morgen.“, flüstere ich in mein kleines, schwarzes Handy und bin beruhigt, endlich das gleichmäßige Tuten zu hören.

Er bringt mich noch um damit.

Ganz langsam.

Der kühle Nachtwind legt mir eine Gänsehaut um die nackten Oberarme.

Er ist zu spät. Eine halbe Stunde schon.

Ich lehne gelangweilt an einer Steinsäule der Klinik und beobachte, wie sich der Parkplatz langsam leert.

Es ist Winter.

Es ist kalt.

Es ist dunkel.

Die Sterne sind heute besonders klar und hell.

Ironisch...